

1. Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 222.

Freitag, den 22. September 1905.

20. Jahrgang.



* Wiesbaden, 21. September 1905.

Nachdruck verboten.

Ueber die Haftpflicht des Hauswirts

Bei ungenügender Beleuchtung der Treppen, Hausflure und Durchgänge, sowie über seine Pflicht, diese Räume des Hauses stets gangbar zu erhalten, haben sich in letzter Zeit wiederholt verschiedene Oberlandesgerichte und das Reichsgericht ausgesprochen. Aus diesen Entscheidungen seien kurz folgende Hauptgrundsätze hervorgehoben: Jeder Eigentümer, welcher sein Grundstück dem Verkehr für andere öffnet, macht sich durch die Unterlassung der nötigen Fürsorge für die Sicherheit des Verkehrs schadensersatzpflichtig. Der Hauswirt ist daher verpflichtet, für die gewöhnliche Zeit des Verkehrs in seinem Hause für genügende Beleuchtung aller nicht durch das Tageslicht erhellen Räume, für Anbringung von Schutzvorrichtungen an gefährlichen Stellen (Kellereingängen, Aufzügen u. dergl.) und für Gangbarkeit der Treppen und Flure zu sorgen. Seinen Mietern gegenüber ist die Haftpflicht des Vermieters noch erweitert. Auch ohne ausdrückliche Vertragsabrede umfasst das Gebrauchsrecht des Mieters auch die Mitbenutzung aller dieser zur Ausübung des Miethsrechts notwendigen Haustheile. Deshalb ist es Vertragspflicht des Hauswirts, alle solche Räume während der Mietzeit in gebrauchsfähigem Zustande zu erhalten, jedoch ihre Benutzung stets ohne Gefährdung von Gesundheit und Leben erfolgen kann; der Mieter kann während jeder Tages- und Nachtzeit z. B. die Herstellung eines gefahrlosen Durchgangs durch den Hausflur verlangen, also wegen Einstürzens über ein dort liegendes Brett Schadensersatz fordern.

Der Verkehr in einem Geschäftshause strigert naturgemäß auch die Anforderungen, die an den diesen Verkehr eröffnenden Eigentümer und Geschäftsinhaber hinsichtlich der Fürsorge für die Gangbarkeit und sonstigen Passanten — einschließlich der eigenen Angestellten — gestellt werden müssen.

Wer — als Gastwirt, Hotelbesitzer u. A. — einen Wirtschaftsverkehr in seinem Anwesen eröffnet, muß für die Sicherheit seiner Gäste auch in der Richtung sorgen, daß er die Zugänge zu allen Räumen, innerhalb deren der Verkehr sich bewegt, sowie auch die Bedürfnisanstalten und die Wege zu denselben beleuchtet. Hat er z. B. einen Weg durch sein Grundstück, wie das nicht selten vorkommt, dem Publikum zum Gemeingebrauche freigestellt, so hat er für den Schaden aufzukommen, der durch mangelhafte Instandhaltung dieses Weges oder Nichtbeseitigung von Verkehrshindernissen verursacht wird. Wie der Einzelne, so haftet natürlich auch die Gemeinde oder der Fiskus für Beleuchtung und sichere Verkehrsmöglichkeit in sämtlichen Gebäuden und auf allen Wegen (z. B. Zufahrtsstraßen zum Bahnhof, Promenaden, Brücken), welche für den öffentlichen Verkehr bestimmt sind. Diese Bestimmungen erscheinen vielleicht manchem Hauswirt und Grundstückseigentümer allzustreng; aber man wird sie als billig und notwendig bezeichnen, sobald man sich auf den Standpunkt desjenigen stellt, der infolge ungenügender Reinigung einer Einfahrt ausgleitet und sich ein Bein bricht, oder beim Mangel ausreichender Beleuchtung in eine Abortgrube stürzt und sich die Sachen befandelt und zerstreut, der gegen einen im Hausflur stehen gelassenen Handwagen anrennt und sich verletzt oder infolge Vernachlässigung der Streupflicht auf dem Glatteis im Hofe zu Falle und zu Schaden kommt, der in eine nicht verwahrte Kalkgrube im Garten oder durch eine offen gelassene Falltür in den Keller hinunterfällt und sich Arm- und Beinbrüche zuzieht, der das wackelige Geländer in der Hand rückwärts die dunkle Haustreppe hinabgeschoben ist und innere Verletzungen davongetragen hat! Kleine Unfälle, große Wirkungen. Soweit den Verletzten eine Mitschuld trifft, z. B. hastiges Laufen, Trunkenheit, Gehen in den Keller ohne Licht u. dergl., wird ja allerdings häufig der Hauseigentümer wenigstens nicht den ganzen Schaden zu tragen haben. Oft genug liegt ein solches konkurrierendes Verschulden des Beschädigten nicht vor und wenn dann Ersatz aller Kosten, Entschädigung für entgangenen Gewinn (Arbeitsverdienst) und Zahlung einer Unterhaltungsrente beansprucht wird, hat der haftende Hausbesitzer nichts zu lachen. Angemessene Beleuchtung in Haus und Hof, Sauberkeit und Ordnung auf Treppen und Hausfluren und in den Durchgängen und öfters, insbesondere bei Einbruch der Dunkelheit, ein kontrollierender Blick — das kostet nicht viel Geld und Zeit und erpart manchem Hauswirthe viele Kosten und Unannehmlichkeiten.

* Kaiser-Panorama. Die Prachserie: „Berlin im Festschmuck zum Einzug der Kronprinzessin“ in 50 schönen Original-Naturaufnahmen, erfreut sich z. B. des regsten Interesses Aller, weil sie einen interessanten Einblick in das Leben der Hauptstadt während der Festelichkeiten gewährt. Nach Besichtigung der festlich geschmückten Straßen nehmen wir durch den Thiergarten unseren Weg durch das prächtig decorirte Brandenburger Thor nach dem Pariser Platz und stellen uns gegenüber der französischen Botschaft unweit des Oberbürgermeisters und den Ehrenjungfrauen auf. Hier lassen wir den schönen Zug an uns vorbeiziehen. Der Kronprinz an der Spitze der Ehrenkompanie, die Garbes du Corps, das Seydlitz-Musikkorps, sowie der goldene Brautwagen mit geöffnetem Schlag. Wir können ganz nahe die hohe Braut sehen, wie sie voll Anmuth der Ansprache des Oberbürgermeisters lauscht. Sie sieht wirklich so reizend aus und das ganze Festspiel ist von so glänzendem Sonnenschein umwoben, daß Niemand sich das Vergnügen, es zu betrachten, entgehen lassen sollte. Die zweite Reihe ist nach Buffalo und den beliebten Niagara-Fällen geplant.



Strafkammer-Stiftung vom 20. September.

Transportgefährdung.

Der Gastwirt Theodor G r o ß aus Eltville ist angeklagt, am 24. Juli eine Transportgefährdung dadurch herbeigeführt zu haben, daß er beim Ueberfahren des Bahngeländes der Strecke Schlagenbad-Neudorf mit der Maschine des dicht besetzten Personenzuges No. 12 kollidiert hat. G. giebt an, den Zug der ungünstigen Terrainverhältnisse wegen nicht gesehen zu haben, was jedoch an der Hand einer Situations- skizze widerlegt wird. In Anbetracht der geringen Beschädigung (die Maschine war nur vom Hintertheil des Wagens leicht gestreift worden) beantragt der Vertreter der Kgl. Staatsanwaltschaft 40 M. Geldstrafe bezw. 10 Tage Gefängnis. Das Urtheil lautet auf 10 M. eventuell 2 Tage Gefängnis.

Tel. Conrad H. Schiffer, 8693
3046 Hofphotograph, jetzt Taunusstr. 24.

Für Ihre Militärzeit
decken Sie Ihren Bedarf in
Trikothemden, Unterhosen, Reithosen, Mil-
itärhemden, Socken, Strümpfen und Hosen-
trägern am besten und billigsten bei
L. Schwenck, Mühlgasse 13,
Wiesbaden.
Preislisten kostenfrei. 7932

Eier p. Stüd 5 Pfg.
" " 5 u. 4 1/2 Pfg.
" " 2 Pf., 7 St. 10 Pf.
" " Schoppen 40 Pfg. bei
J. Hornung & Co., Hätnergasse 3. 8930

Verpachtung. Das Variété zum Bürgeraal
mit guter Tages-Rekreation vom
1. April 1906 ab auf mehr Jahre an condition, sol. Verhältnisse zu ver-
pachten. Nur schriftl. Offert. sind an den Besitzer **Max Eller,**
Kaiserstr. 40, bis zum 28. September 1905 einzureichen. 8480

Die Kunst aus dem Stegreif
(nach dem Gehör)
vollendet Klavier zu spielen.
Die Wiedergabe von Vortragsstücken jeder
Art nach dem Gehör in vollendeter Aus-
führung, das Begleiten zum Gesänge aus
dem Stegreif etc. etc. — In 6 Monaten
durch brieflichen Unterricht zu erlernen.
Nur 1. Referenzen. Bedingung: Elementare
Kenntnis des Klavierspiels — Prospekte
gratis und franko.
F. Rodde's Comp. extempore.
Berlin 35.
Lützowstrasse 89/90. 1418

Bienen-Honig
(garantirt rein)
des Bienenzüchter-Vereins für Wiesbaden
und Umgegend.
Jedes Glas ist mit der „Vereinsplombe“ versehen.
Verkaufsstellen: Quat, Marktstraße, Vogt, Hellmuthstraße
Wiesbaden, Weyher, 1. Sauter, Oranienstraße, Oranienstraße 59
Wiesbaden, Weyherstraße 50, Weber, Kaiser-Friedrichstraße 2, Groß
Wiesbaden, Ede Adolphallee 2485

Kirchliche Anzeigen.
Israelitische Cultusgemeinde.
Synagoge Wiesbaden.
Freitag: Abends 6 Uhr.
Sabbath Morgens 8.30, Nachm. 3, Abends 7.10 Uhr.
Sabbath Morgens 6, Nachm. 5 Uhr.
Die Gemeindebibliothek ist geöffnet: Sonntag von 10.30 bis 11 Uhr.
Alt-Israelitische Cultusgemeinde. Synagoge: Friedrichstr. 23.
Freitag Abends 8 Uhr.
Sabbath Morgens 7, Nachm. 9.15, Nachm. 4, Abends 7.10 Uhr.
Wochentage Sabbat Morgens 5.45, Abends 5.45 Uhr.
Sonntag und Freitag Morgens 5.15 Uhr.

Rabatt-Karte
D. R. G. M. 103601
von
Carl Claes
Wiesbaden, Bahnhofstrasse 10.
Wäsche, Weißwaren, Unterkleider
Strumpfwaren, Handschuhe
— Eigene Näherei und Strickerel. —
Anweisung. Ich veranlasse auf Verlangen bei
Bareinkäufen für je 10 Pfg. des
bezahlten Betrages eine Rabatt-Karte im Werte
von 2 Pfg. Diese Marken klebe man in die auf
der Innenseite der Rabatt-Karte vorgedruckten
Felder. Sobald die 100 Felder besetzt sind,
zahle ich für die Rabatt-Karte
in bar. * Mark

Stiefelsohlen, Fleck und Reparaturen
2.60 Mk. für Herren.
1.80 „ für Damen.
1. — „ für Kinder.
Alle feineren Schuharten, wie Goodyear-Well-ze,
Stiefel können vermittelst Maschine neuesten Systems
wieder gerichtet werden. 8630
Gebr. Bayer Nachf.,
Wellrichstraße 27.

Restauration
Waldhäuschen.
Schönster Ausflugsplatz. 1861

Walhalla-Theater.
Auch das neue aus
10 Attraktionen
bestehende
II. Septemberprogramm
hatte einen
durchschlagenden Erfolg.
— Anfang 8 Uhr. —
Vorzugskarten an Wochentagen gültig. 8922

Königliche Schauspiele.
Donnerstag, den 21. September 1905.
197. Vorstellung.
Der Barbier von Sevilla.
Komische Oper in 2 Akten. Musik von Rossini.
(Wiesbadener Neuinszenierung).
Musikalische Leitung: Herr Prof. Schlar.
Regie: Herr Dr. Braunsäcker.
Herr Adam.
Herr Schwieger.
Herr Schwarz.
Herr Weiss-Winkel.
Herr Witschel.
Herr Schud.
Herr Berg.
Herr Spiß.
Musikanten, Solisten.
Almaviva. Herr Brunsel vom Stadttheater in Frankfurt a. M. u. A.
Rosine. Frä. Corani vom Stadttheater in Mainz a. G.
Singschüler-Einlage im 2. Akte:
„Thema und Variationen“ von Verdi, gesungen von Frä. Corani.
Die Thüren bleiben während der Ouverture geschlossen.
Nach dem 1. Akte 12 Minuten Pause.
Anfang 7 Uhr. — Gewöhnliche Preise. — Ende nach 9 1/2 Uhr.

Residenz-Theater.
Direktion: Dr. phil. S. Rauch.
Fernsprech-Anschluß 49. Fernsprech-Anschluß 49.
Freitag, den 22. September 1905.
21. Abonnements-Vorstellung. Abonnements-Billets gültig.
Zum 6. Male:
Novität! Der Detektiv. Novität!
Schwank in 4 Akten von Ernst Gotsche und Victor von.
Regie: Gustav Schulze.
Emil Hoffer, Seifen- und Kerzen-Fabrikant
Anna, dessen Frau
Otto Wewinger, Pigarenfabrikant aus Halberstadt
Christine, dessen zweite Frau
Erna, Wewinger's Tochter erster Ehe
Kapitän Breitner a. D.
Carla, dessen Frau
Dr. Raab, Advokat
Hermann Mitterlein, Direktor
Kiedling, Sekretär
von Kern, Redakteur
Lipselmann, Observateur
Hulda, dessen Frau, Observante
Kathli, Diener
Pauline, Dienstmädchen bei Hoffer
Ein Kellner
Spielt in Berlin und zwar an ein und demselben Tage vom Vor-
mittag bis zum Abend. Der 1. Akt in der Wohnung Hoffer's, der
2. im Direktions-Bureau, der 3. und 4. Akt in einem Hotel.
Nach dem 2. Akte findet die größere Pause statt.
Der Beginn der Vorstellung, sowie der jedesmaligen Akte erfolgt nach
dem 3. Glockenzeichen.
Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang der Vorstellung 7 Uhr. Ende nach 9 Uhr.
Operngläser, Feldstecher, in jeder Preisklasse
Optische Anstalt
C. Höhn (Inh. C. Krieger), Langgasse 5. 8042
Laden-Einrichtung
für viele Fei Branchent geeignet, 11. Glockenzeichen, eich. Ausgieß-
schiff bitt' zu verkaufen Langgasse 10, Schirmfabrik. 8404



Nr. 222.

Freitag, den 22. September 1905.

20. Jahrgang

Morsch.

Roman von Friedrich Jacobien.

Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

„Also, Frau Senta — denn eine Frau bleiben Sie doch. Wie ist es seltsam, daß wir jetzt hier nebeneinander sitzen. Oder meinen Sie, es gibt Dinge auf der Welt, die sich erfüllen müssen, ob wir dagegen ankämpfen oder nicht?“

„Dieses Wiedersehen gehört vielleicht dazu“, entgegnete sie halblaut. „Wie kommen Sie hierher, Herr Doktor?“

„Auf einem Schiff“, sagte er gelassen und bettete sich bequemer in den Sand. „Man sagt, es könne auch zu Fuß geschehen, drüben über das Watt, aber das thut einer nur im Nothfall, wenn die Hunde auf den Haden sind. Ich glaube, meine Hunde haben die Spur verloren, wenigstens vorläufig.“

„Müssen wir davon sprechen, Herr Doktor?“

„Ich glaube doch, Frau Senta, es wird sich kaum umgehen lassen. Klarheit und Wahrheit — oder wenigstens das erstere — ist eine notwendige Lebensbedingung. Ich werde, wie Sie wissen, von dem Geseze verfolgt, und ich muß vor allen Dingen erfahren, wie Sie sich zu dem Geseze stellen.“

„Sie glauben doch nicht, daß ich Sie verrathen würde?“ sagte Senta heftig.

„Es wäre vielleicht in Ihrem Interesse“, entgegnete er nachdenklich. „Aber einerlei — nun weiß ich, daß ich mich hier zum Schlafen hinlegen könnte — sogar mit geschlossenen Augen — und Sie würden keine Delila sein. Nennt man das Dankbarkeit?“

Senta antwortete nicht. Sie zerrte ein paar Halme aus dem Boden und zerriß sie mit ihren kleinen Händen. Dann warf sie mit unterdrückter Leidenschaft die Stüde von sich.

„Warum haben Sie das gethan, Herr Doktor?“

Franz richtete sich ein wenig auf und stützte den Kopf in die Hand.

„Das, Frau Senta? Was denn? Aber nein, wozu das Tadeln, wir müssen ja von allem sagen, wie es anfing und endete. Es kommt nur auf die Tonart an. Sind Sie unbedingt eine Anhängerin der sogenannten bürgerlichen Moral?“

„Nein!“

„Ein seltenes Wort in dem Munde des Weibes“, sagte er mit aufrichtiger Bewunderung. Ein rundes, deutliches Nein, ohne Wenn und Aber. Das erleichtert nur die Beichte vor diesen Frauenohren, denn ich selbst bin auch kein Anhänger ewiger Werthe. Also meine Augen haben damals nicht falsch gesehen, Sie sahen die Moral in einer schwachen Stunde aus dem Alenteil und ließen sich von einem Freunde über den Gatten trösten. Wir dürfen Sie das sagen, Frau Senta, ich verschweige es, wenn's sein muß, noch zum zweitenmal.“

Senta nickte.

„Sie waren ja Zeuge von meinem Zusammentreffen mit — Joseph Richter. Diese Thatsache mag zwischen uns beiden genügen, Herr Doktor, denn ich hege die Ueberzeugung, daß Sie eine Frau nicht nach dem Grunde ihrer Handlungsweise fragen werden.“

„Niemals“, versicherte er ernsthaft, „es wäre das auch vollkommen zwecklos. Aber wir Männer müssen Rechenschaft

geben von allem, was wir thun — mitunter sogar vor den Schranken eines sehr moralischen Gerichtshofes.“ Also Sie wollen wissen, Frau Senta, warum ich meine Hand aufgehoben und einen sogenannten Meineid geschworen habe? Ich muß Sie da ziemlich tief hineinführen in die Nachtseiten der menschlichen Natur —

Er rückte etwas näher heran, so daß sein Kopf fast die Schulter der jungen Frau berührte und sah ihr fest in die Augen.

„Ich verachte einen großen Theil der Menschen, weil ich von der Mehrzahl dieser gottähnlichen Geschöpfe nur Schlimmes erfahren habe. Ich bin von armen Eltern geboren und in einer großen Vergeinsamtheit aufgewachsen, die Familienüberlieferung verwies mich darauf, ein Holzknecht zu werden und nebenbei ein Wildschütz, der gegen das Gesez frevelt. Aber meine Intelligenz war größer als es durchschnittlich bei den Söhnen vornehmer Leute der Fall zu sein pflegt, und meine Willenskraft war noch zehnmal größer als die Intelligenz. So habe ich mir die sogenannte Bildung und schließlich meine Wissenschaft zusammengehungert, und was ich geworden bin, das verdanke ich meiner eigenen Kraft, während die Menschen nichts weiter dazu beigetragen haben, als daß sie mir Anknäuel in den Weg warfen.“

Denn ich galt ihnen als ein Eindringling in ihre festgeschlossenen sozialen Kreise, und sie ahnten in mir einen Theil jener von unten heraufwachsenden Macht, die das Oberste umwenden wird.

Dazu kamen die rauben Sitten der Naturmenschen, vor denen ihre perversen Nerven zusammenzitterten, und was endlich das andere Geschlecht betrifft, Frau Senta, so that meine verfluchte Physiognomie ihre Schuldigkeit und raubte mir das Beste, was ein Mann haben kann, wenn er warmes Blut in den Adern spürt, und ein sehnüchtes Herz hat.

Es geschah nicht von heute auf morgen, daß ich ein Menschenverächter wurde, denn dazu gehört ein Stück brutaler Arbeit, um den Herdentrieb in der Creatur todzumachen, aber endlich war ich doch so weit, daß meine Seele, wenn es so'n Ding gibt, in derselben Einsamkeit lebte, wie der Leib des Anaben zwischen den Bergen gehaust hatte, wo man nur Abgründe sieht, und Gletscher und Geröll.

Wenn man aber so geworden ist, Frau Senta, dann wird man frei.

Was die Bande sich zusammengeleimt hat von der Zeit der Urmenschen ab bis zu den Tagen der Kulturfeste, was sie sich zu Haus geträumt und gearübelt und gelogen hat an Sitte und Moral, das ist ein Kartenhaus, wo ich hineinpustete.

Und auf der Spitze des Kartenhauses steht das Verhältnis zwischen Mann und Frau, wie es in der Ehe zum Ausdruck kommt. Wenn ich zwei Menschen sehe, die der Irrthum oder der hochweise Familienrath zusammengekoppelt hat, und wenn ich sehe, daß in einer geheiligten Stunde der Plunder von ihnen abfällt, daß ihre Seele nackt ist wie die ersten Menschen,

dann fühle ich einen Hauch der unverfälschten Natur über mich hinwegwehen, und ich halte meine Hände über dem, was die Leute so fein und vornehm „Cheirung“ nennen. Und ich dachte daran, als ich zum Zeugnis vor die Schranken des Gerichts gerufen wurde, daß ich dem Geschwäh und der Gefäßigkeit durch meine Rede eine Bosanne geben sollte, und daß man von mir forderte, der gesellschaftlichen Lüge zum Siege zu verhelfen über die Wahrheit der Natur.

Da lag ich, daß meine Augen nichts gesehen hätten — „Und Sie lügen auch heute“ — sagte Senta ohne Abscheu, aber mit einem seltsamen Blick ihrer großen, dunklen Augen. „Wie Sie dem Gericht die Wahrheit verschwiegen, so verschwiegen Sie heute auch mir die Wahrheit, obwohl ich Sie um Aufrichtigkeit gebeten habe. Es war in Ihren Augen recht, was ich gethan habe — ein Mann von Ihrer rücksichtslosen Energie wäre hingetreten und hätte laut hinausgerufen, daß seine Augen sahen, was recht war!“

„So bin ich umsonst in das Buchhaus gegangen“, entgegnete der Mann leise.

Der Sturm hatte sich fast plötzlich gelegt, und es war eine athemlose, lauernde Stille in der Natur eingetreten. Die beiden einsamen Menschen standen auf und gingen nebeneinander her. Aber sie schlugen nicht den Weg nach dem Strande ein, wo die neugierigen und schwachenden Menschen sich wieder versammelt haben mochten, sondern sie wendeten sich, wie einer geheimen Abrede folgend, dem Innern der Insel zu, wo die Heide sich vor ihnen ausdehnte.

Sie schienen beide das Bedürfnis nach einer großen Ferne zu empfinden, wo das Auge ohne Schranken schweifen kann, während die Gedanken sich in einem engen, ummauerten Raum aufzusauern.

„Es muß entsehrlich gewesen sein“, sagte Senta endlich und drängte sich wie ein furchtsames Kind an die Seite ihres Begleiters.

Franz Schubert machte eine halbversteigende Bewegung. „Ich sagte Ihnen schon, Senta, daß ein Verstoß gegen die menschlichen Sagen mich nicht schreckt, wenn nur das Herz dazu zwingt. Oder habe ich nicht von meinem Herzen gesprochen, sondern nur von der Verachtung gegen die Menschen? Dann will ich es jetzt thun. Was wäre geschehen, Senta, wenn der Mann, den ein Brauch zu Ihrem Herrn und Gebieter machte, recht behalten hätte? Sie wären verbannt gewesen durch ein ganzes Leben. Sie wollten Liebe, aber Sie wollten keine Schande Sie wollten Freiheit, aber Sie fürchteten den Cammer Schlag, der Ihre Ketten brechen mußte. Hätten Sie denn sonst geleugnet, daß eine Stunde der Leidenschaft über Sie gekommen sei? Um die Ehre eines Weibes vor der ganzen Welt zu retten, kann ein Mann meiseidig werden und in das Buchhaus gehen.“

„Wenn er liebt“, sagte Senta, und der Mann an ihrer Seite schaute den ziehenden Wolken nach.

„Es kann schon die Dankbarkeit dieses Opfer bringen, sie darf nur nicht um einer geringen Ursache willen zum eigenen Bewußtsein kommen. Ich habe es nicht für gering gehalten, daß Sie das erste Weib waren, welches mir mit Vertrauen und freundschaftlich entgegenkam, so gütig Senta, daß ich fast einen thörichten Traum hätte träumen mögen —“

Die verhaltene Stille in der Luft, dieses unnatürliche Schweigen nach einer starken Erregung der Natur ruhte auf beiden und drängte sie fast unwiderstehlich, einen neuen Sturm heraufzubeschwören.

Sein Kummer lag weniger in den Worten des Mannes als in der mühsamen und schweren Art, wie er diese Worte fast athemlos hervorprekte, und Senta legte mit einer plötzlichen ungestümen Bewegung ihre Hand auf Schuberts Arm.

„Freundschaft zwischen Ihnen und mir ist Murrei“ — sagte sie hastig — „kann es nicht mehr sein, Franz?“

Da waren sie bei den Königsgräbern der Heide angelangt, wo die alten heidnischen Kämpen ihre gefallenen Ketten unter Granitstein und blühender Erika beigelegt hatten.

Und ein Rest jener wilden, rücksichtslosen und erobernden Kraft, die in den massigen Formen der Hügel ihren Ausdruck fand, schwebte wohl noch heute um die Stätte, so daß die um Jahrtausende später folgenden Geschlechter ihren Odem spürten und die Glieder rühten zu Haß und Liebe.

Franz Schubert hielt das Weib plötzlich in seinen Armen. Er hob die seine, schlanke Gestalt vom Erdboden empor, so daß sie schwebend an seiner Brust lag, und trug sie eine Strecke weit, fast wie das Raubthier die Beute ins Lager trägt; dann ließ er sie niedergleiten, bog ihr mit der einen Hand den Kopf zurück und prekte seinen Mund auf ihre blassen, halb geöffneten Lippen, so daß sie leise aufstöhnte und nach Athem ringend von ihm loszukommen strebte.

„Endlich!“ sagte er. „Nun darfst du mich mordern!“

Senta tritt unter seinen Häuten weg, aber sie blieb vor ihm stehen und griff sich in die vom Wind und Lieblosigkeit verwirrten Haare.

„Wilber Mensch! Ich glaube, — du könntest mich umbringen! Bist du denn toll, mich hier mitten auf der Heide zu überfallen? Wenn du mir eine Liebeserklärung machen willst, so warte doch damit, bis wir zwischen den Wänden eines Hauses sind — ruhig, oder ich beiß dich!“

„Du kannst mich auch beißen“, sagte er noch immer schwer athmend. „Du kannst mich mit Füßen treten, es ist alles eins. Komm, sei gut und sag nur noch einmal, daß zwischen uns beiden keine Freundschaft sein könne, sondern nur ein Besud von Liebe.“

Ihre Furcht vor seinem Ungestüm schien nicht sehr groß zu sein; denn sie nahm seinen Arm und zog ihn mit sich — irgendwo hin, tiefer in die Heide hinein — sie wußten es selbst nicht.

„Das mußte so kommen“, sagte sie; „kennst du die Frauen noch nicht?“

„Nein; ich kümmere mich auch nicht um das andere Geschlecht. Aber dich will ich kennen lernen, als wenn ich dich mit Königsstrahlen durchleuchtet hätte. Das wird eine Wonne sein.“

„Eine Räthselaufgabe“, entgegnete Senta lachend und streifte mit der Wange seine Schulter, so daß es ihn glühend heiß durchrieselte. „Weißt du, warum ich dich lieb habe?“

„Sag es mir — es ist einerlei warum, aber sag es mir, damit ich deine Stimme höre.“

„Ich liebe dich, weil du so wild bist. Ist, hier nicht, anderswo — wann du willst, so viel du magst. Wild wie das Pferd, auf dem ich als junges Mädchen ritt — drüben in meiner heißen Heimath. Wer knirscht denn hier ins Gebiß, wer troßt denn hier gegen Sporn und Peitsche? Der Mann mit dem sie mich zusammengekuppelt haben, wenn er das Blut in den Adern hätte anstatt Eiswasser — ach laß mich davon schweigen, ich hasse ihn und damit gut! Aber auch der andere, Joseph — ich habe mich ihm an den Hals geworfen. Einmal, in einer halbverrückten Stunde, aus Opposition, aus Ueberdruß, vielleicht weil er schön war, weil alle Weiber ihm nachliefen, und weil ich wissen wollte, wie der Kuß eines schönen Mannes schmeckt. Es wäre ein sader Kuß gewesen, wie der Kuß eines Weibes, aber er hat es nicht einmal gewagt, er saß da an meiner Seite mit herabhängenden Armen, und wenn sein Herz wirklich geklopft hat, dann war es Angst vor der Entdeckung. Sie sind alle zahm, diese deutschen Männer, ob im Norden oder Süden; du allein —“ Sie schwieg und machte abermals jene anschniegende und aufrankende Bewegung, die ihn schon vorhin fast toll gemacht hatte, aber er fühlte, daß sie ihn dabei beißen würde, wenn er es noch einmal wagen sollte, sie wider ihren Willen auf der nackten Heide zu küssen.

Er hatte die größte Lust den Versuch zu machen, bloß um sich zu überzeugen, daß sie die Zähne eines Raubthieres besaß, aber da fuhr sie plötzlich mit veränderter Stimme fort:

„Dein Freund Joseph — ich vergaß einen Moment, daß er dein Freund ist. Eigentlich ist es hart für den Ältesten, daß er die Lieblosigkeit — nein, nur die Laune einer Frau so theuer büßen mußte.“

„Hoffentlich ist er in Sicherheit.“

Franz öffnete schon die Lippen, um Senta mit der Wahrheit bekannt zu machen, aber dann besann er sich plötzlich eines anderen.

Die Wahrheit kam noch früh genug an das Licht, und vielleicht war es besser, sie ganz zu verschweigen. Dieses schöne, schillernde Chamäleon an seiner Seite, dessen Besitz ihm so plötzlich in den Schooß gefallen war, hatte sich selbst als ein Räthsel bezeichnet; erst wollte er es lösen.

„Joseph ist sicherer aufgehoben als ich“, sagte er ausweichend, und Senta lachte mit einem leise girrenden Laut.

(Fortsetzung folgt.)

Auflösung des Rebuz aus Nr. 219:

Estrafe soll sein wie Salat,
Der mehr Del als Essig hat.

Aus unserm		Koch- buch.
-----------------------	---	------------------------

Liebe Schwester!

Heute schicke ich Dir das schon so lange erbetene Artischoken-Rezept. Es ist abweichend von der sonstigen Zubereitung dieser

grünste, denn die Herstellung gleicht dem Humachen unseres Salats. Im übrigen ist das Menü diesmal ein einfach bürgerliches; ohne das Huhn wäre es gar kein Sonntagessen. Aber für sparame Hausfrauen wird's, wenn die Artischocken wegfallen, willkommen sein. Wir hatten:

1. Artischocken mit Pfeffer zubereitet.
2. Frische Heringe à la Maître d'hôtel.
3. Geschmortes Huhn mit Tomaten.
4. Nudeln wie im Elsass.
5. Speise.
6. Dessert.

Die Artischocken werden wie folgt zubereitet: Schöne, kleine zarte Früchte wählt man aus und entfernt die äußeren, harten Blätter, wohlverstanden, nur die härtesten. Dann kocht man die Stengel und die inneren Blätter hübsch zu und wäscht die Früchte sauber in kaltem Wasser, dem etwas Essig zugefügt ist. Wenn sie gut abgetropft sind, richtet man auf einer Schüssel, die mit einer Serviette bedeckt ist, an und serviert sie mit Essig und Öl. Auch etwas Pfeffer kann zugegeben werden, aber dann müssen die Blätter, wie bei Salat, in vier oder sechs Teile geschnitten werden, damit sich der Pfeffer gut mit dem Salat vermischt.

Frische Heringe à la Maître d'hôtel. Die Heringe, die frisch und fest sein müssen, werden ausgenommen und leicht geschuppt. Nachdem sie gewaschen sind, marinieren man sie ungefähr eine halbe Stunde in Olivenöl, dem man eine Messerspitze Salz und ein wenig gestoßenen Pfeffer zusetzt. In die Pfanne gibt man einen guten Stück Kochbutter (seht zu, es auch), etwas fein gewiegte Petersilie, Salz und den Saft einer Zitrone; alles muß gut miteinander gemischt werden. Kurz vor dem Anrichten legt man die Heringe auf einen heißen Grill und brät sie auf beiden Seiten an dem offenen Feuer. Auf einer heißen Schüssel angerichtet, wird die Sauce „maître d'hôtel“ aus der Pfanne darüber gegossen, die Heringe noch eine Minute in den Bratpfoten geht und dann sofort mit guten Pellkartoffeln auf den Tisch geschickt.

Das geschmorte Huhn mit Tomaten. Eine schöne Henne wird gereinigt, ausgeweidet, gefengt und gewaschen. Dann schneidet man sie in sieben Stücke. Zwei Filets, zwei Keulen, zwei Flügel und das Bruststück. In dem Schnellbräter zerläßt man einige Köffel Kochbutter und legt die Keulen und die Flügel ungefähr zehn oder fünfzehn Minuten dazu. Dann wird das Filet und das Bruststück nachgegeben und das nötige Salz und der Pfeffer daran getan. Wenn das Geflügel einige Zeit so geschmort und bald weich ist, gießt man ein Glas Weißwein nach und läßt es mit dem glasieren. Sechs bis sieben Tomaten werden zerhackt, leicht ausgepreßt, um die Samenkörner zu entfernen, und das Fleisch fein gewiegt. Das Huhn wird auf einer heißen Platte in den Bratpfoten gestellt. Dem Bratensatz fügt man etwas Fleischextrakt, die Tomaten und eine Tasse Knoblauch dazu und salzt leicht. Wenn die Sauce einige Male aufgekocht ist, bindet man sie mit einem Stück frischer Butter, gießt sie über das Geflügel, welches man sofort zu Tisch gibt.

Die Nudeln, wie sie im Elsass bereitet werden. 125 Gramm feines Mehl tut man auf ein reines Küchbrett und mischt es mit einem vorher gut geschlagenen Ei und etwas Salz gut durch. Dann knetet man die Mischung mit der Hand zu einem festen glatten Teig, der, wenn er noch nicht die nötige Festigkeit hat, mit etwas Mehl verdickt wird. Dann rollt man den Teig, indem man noch etwas Mehl darüber streut, glatt und sehr dünn aus; wenn er auf dem Brett oder in dem warmen Ofen getrocknet ist, schneidet man ihn mit dem Küchmesser in feine Streifen und diese wiederum, indem man sie übereinander legt, in feine Fäden. Dann taucht man sie in kochendes Salzwasser und läßt sie gut abtropfen. Sie kommen nun in eine Kasserolle; zwei Köffel weißer Sauce werden darüber gegossen, ein Köffel frischer Butter, zwei Hände voll geriebenem Käse — am besten Parme an —, etwas Salz, Pfeffer und Muskat darüber gestreut. Auf dem Feuer gibt man noch 150 Gramm gekochten und in feine Scheibchen geschnittenen Schinken hinein. Nun kommen sie in eine Form, werden mit geriebenem Käse überstäubt, mit zerlassener Butter bezossen und ins nicht zu heißen Backofen gegeben. (Dieses Gericht ist den bei uns bekannten Macaroni sehr ähnlich.)

Gutes Gelingen wünscht

Deine Lottie.



Napoleon III. in Sedan. Baron Verly erzählte im Gaulois einige bisher unbekannte und authentische Einzelheiten über Napoleon III. in Sedan während der verhängnisvollen Tage. Mehrfach hebt er hervor, daß Napoleon, als das Unheil unabwendbar geworden war, wirklich an der Spitze seiner Truppen den Tod gesucht hat. Am 30. August, so erzählt er, erhielt General Ducrot in Carignan von Mac Mahon den Befehl, den Kaiser so schnell wie möglich nach Sedan zu befördern. Ein

Ordnungsbeamter begab sich zum Bahnhof, um einen Sonderzug zu besorgen. Auf dem Bahnhof herrschte die größte Verwirrung. Der diensthabende Stationschef Pierre konnte trotzdem in 20 Minuten den Zug für den Kaiser zusammensetzen, der aus der Lokomotive, zwei Packwagen und einem Wagen mit erster und zweiter Klasse bestand. Napoleon kam zu Fuß zum Bahnhof, nur von drei Generaladjutanten begleitet, und nahm in dem Abteil erster Klasse Platz, während die anderen in die zweite Klasse stiegen. Pierre leitete mit dem Zugführer und Heizer den Zug, der um 1/10 abfuhr, nach Sedan, wo sich das Gefolge des Kaisers der Franzosen erfüllen sollte. Der Zug fuhr sehr langsam; in Douzy mußte er halten, französische Truppen sperrten den Weg. „Es ist der Kaiser“, sagte Pierre. Die Offiziere machten Platz, und der Zug mit dem Glückseligen fuhr weiter, zwischen zwei Reihen von gleichgültig dreinschauenden Soldaten entlang. Endlich hielt man auf dem provisorischen Bahnhof von Sedan, 400 Meter vor dem Pariser Tor. Pierre sprang eilfertig von der Lokomotive und öffnete die Tür zu dem Abteil, in dem der Kaiser saß; dieser wachte sich nicht. „Sire, wir sind in Sedan, wollen Majestät aussteigen oder weiterfahren?“ „Aber wohin meinen Sie denn, daß ich gehen soll?“ „Sire, der Weg ist noch frei, wir können bis Mézières fahren, dort wird Eure Majestät in Sicherheit sein.“ „Sire“, sagte jetzt ein General, „wir werden das Armeekorps von Vinoy finden, und man wird einen Widerstand organisieren können, während man den Marschall erwartet.“ „Nein, wozu?“ sagte der Kaiser, „ich will das Schicksal der Armee teilen, wie es auch sein mag. Die Armee kommt nach Sedan, bleiben wir also in Sedan.“ Der Herrscher verließ den Zug und wandte sich zu Fuß zum Pariser Tor, geleitet von einem Bahndiener, der eine Laterne trug, — ein trüber Anblick, dieser kranke Kaiser, der sich kaum noch aufrecht halten konnte. Bei dem Pariser Tor gab sich der Kaiser, der in einen Regenmantel gehüllt war, nicht zu erkennen; er wurde wie ein einfacher General empfangen und ging sogleich weiter zur Unterpräfektur, wo er gegen Mitternacht eintraf. Es war das letzte offizielle Haus, das den Kaiser der Franzosen aufnahm. Während des 31. August wanderte der Kaiser ruhelos im Garten der Unterpräfektur umher und wartete mit ängstlicher Spannung auf die Nachrichten von Mac Mahon; er war traurig, daß man bei seinem Anblick weinen konnte, wie die Frau des Unterpräfekten sich ausdrückte. Gegen 5 Uhr ging er allein aus und wanderte ohne Geleit durch verschiedene Straßen der Stadt und besuchte die Läden; von einigen Frauen aus dem Volke wurde er erkannt, und sie riefen: „Es lebe der Kaiser!“ aber er machte ihnen ein Zeichen zu schweigen. Am 1. September hatte in der Frühe um 4 Uhr die Schlacht in Bazailles begonnen; der Kaiser begab sich auf seinem Pferde Phébus auf das Schlachtfeld, von mehreren hohen Offizieren und zwei Jägern Leibgardisten unter dem Obersten Baron Verly begleitet. Bei der Vereinigung der großen Straße von Bazilles und des Weges, der von der Kirche von Balan zum Friedhof führt, machte der Kaiser Halt und beobachtete die Positionen von Bazilles und la Moncelle. Ein Kugelregen fiel auf den Kaiserlichen Zug; der Kapitän d'Hendecourt wurde einige Schritte von dem Herrscher getötet. Napoleon, der freiwillig den Tod suchte, stieg ab und gab dem Obersten Verly den Befehl, mit den Leibgardisten in einem Hohlweg zu bleiben; er wollte, daß niemand ihm folge, und stieg bis zu dem Friedhof von Balan hinauf. In dessen Nähe befand sich eine französische Batterie, Napoleon richtete selbst eine Mitrailleuse und blieb fast eine Stunde dem furchtbarsten feindlichen Feuer ausgesetzt. Dann gab er die Hoffnung auf, den so gesuchten Tod zu finden, und kehrte langsam, trauriger noch wie vorher, zurück, stieg wieder zu Pferde und kehrte gegen Mittag nach Sedan zurück. Als er die Brücke von Corcy überquerte, fiel eine deutsche Granate, die von den Höhen von La Marphée kam, auf der Brücke vor dem Pferde des Kaisers nieder, tötete zwei Pferde der Eskorte und verwundete einen Leibgardisten: der Kaiser blieb unempfindlich, sein Blick verlor sich in der Ferne, der Tod verschmähte ihn auszuscheiden. Eine tapfere Frau, die zugegen war, rief: „Es lebe der Kaiser!“ Als Napoleon auf der Unterpräfektur anlangte, ließ er durch den General Lepic folgenden wenig bekannten Brief an den General de Beurmann, der den Platz befehligte, bringen: „General, der Kaiser ist bei seiner Rückkehr zur Stadt peinlich berührt gewesen, Generale, Offiziere, Soldaten, ganze Korps eilen zu sehen, während man sich schlägt. Se. Majestät bittet Sie, die notwendigen Maßregeln zu treffen, daß dieser Zustand sofort aufhört, und daß jeder an seinen Posten zurückkehrt.“ Am Nachmittag wollte der Kaiser auf das Schlachtfeld zurückkehren; es war aber materiell unmöglich, da man bei der Verwirrung der Truppen in der Stadt nicht weiter kommen konnte. Er mußte sich darauf beschränken, die Ereignisse abzuwarten. Das übrige ist bekannt.

Denkspruch.

Hell am hellen Tage blicken,
Doch auch letzten Muts am trüben,
In Geduld uns rastlos üben
Und in jede Fügung schicken,
Nimmer hatten an kleinlichen Dingen,
Wohl uns, wenn wir's fertig bringen.
Rob. Waldmüller.

Rhein.-Westf.

Handels- und Schreiblehreanstalt, 8499
38 Rheinstraße 38, Moritzstraße.



Sonder-Unterricht

in
Schönschreiben,
Rund- und Zierchriften
nach eigener,
jahrelang bewährter Methode.

Prospekte kostenfrei.

Viele 1000^e

im Gebrauch!

Nach Urteilen ärztlicher Autoritäten zeichnen sich die **Sanitas Monats-Binden** im Gebrauch durch tadellos guten Sitz, sowie bequemes Tragen aus. Preis das Dtz. Mk. 1.— bei 6 Dtz porto- und spesenfrei.

Verstellbare Gürtel dazu Stück Mk. 1.—
Probefbinde zur gef. Prüfung kostenfrei!

Carl Claes, Versandt, Wiesbaden,
Abthlg. Bahnhofstr. 10.

Akademische Zuschneide-Schule

von Hrn. J. Stein, Wiesbaden, Luisenplatz 1a, 2. Et.
Erste, älteste u. preisw. Fachschule am Platz
und sämtl. Damen- und Kindergard., Berliner, Wiener, Engl. und
Pariser Schnitte. Leicht faßl. Methode, Vorgängl. prakt. Unterr. Gründl.
Ausbildung f. Schneiderinnen u. Direktr. Schül.-Kurs. tägl. Cost. w.
angelehnt, und eingerichtet. Taillenmaß incl. Futter-Anspr. Mt. 1.25.
Nachsch. 75 Pf bis 1 Mt. 8786

Büsten-Verkauf: Jede schon von M. 3.— an, Stoffb.
von M. 6.50 an, mit Ständer von M. 11.— an.

Lehr-Institut für Damen-Schneiderei.

Unterricht im Maßnehmen, Musterzeichnen, Zuschneiden und
Anfertigen von Damen- und Kinderkleidern wird gründlich und
sorgfältig erteilt. Die Damen fertigen ihre eigenen Costüme an,
welche bei einiger Aufmerksamkeit tadellos werden. Sehr leichte
Methode. Die besten Erfolge können durch zahlreiche Schülerinnen
nachgewiesen werden. 5656

Nähere Auskunft von 9—12 und von 3—6 Uhr.

Prospekte gratis und franko.

Anmeldungen nimmt an gegen

Marie Wehrlein, Friedrichstr. 36,

Gartenhaus 1. Etad, im Hause des Herrn Kölsch.

Mdme. K. Tobias, Wiesbaden,

Friedrichstrasse No. 8, I.

Manicure und Pedicure.

Behördlich geprüfte Hühneraugen-Operateurin.
Specialistin für Fusspflege nach amerik. Methode.
In Amerika studiert und diplomiert für medizinische Massage zur
Erhaltung der Gesundheit.

Gesichtsmassage mit Dampf zur Verjüngung des Gesichts
Erhaltung des Teints bis ins späteste Alter.

Behandlung in und ausser dem Hause. 3532

Sprechstunde im Hause 2—5 Uhr.

Ausser dem Hause auf Verlangen jederzeit.

Behandlung von Gallensteinleiden

ohne Morphinum, Opium, Oellur, Operation.

Clemens Lehmann, Nerostrasse 46, 2.

Sprechstunden: Vormittags 10—12, Nachmittags 3—5 Uhr.

Weiteres besagt Gratis-Broschüre.

7113

Habe meine

Schildermalerei

von Friedrichstraße 36 nach

Oranienstraße 17,

dem Gerichtsgebäude gegenüber, verlegt. Privat-Wohnung
Schwalbacherstraße 6. — Auch ist Herr Postlieferant
N. Kölsch, Friedrichstraße 36, gerne bereit, Auf-
träge für mich entgegen zu nehmen. 6460

Hermann Vogelsang, Schildermaler,
Oranienstraße 17. Schwalbacherstraße 6.

Ringsfreie Kohlen

aus besten Bechen,

8676

pro Centner Mt. 1.15—1.40,

franko Haus,

Briketts

Reelle

pro Centner Mt. 1.15,

Bedienung.

empfeht

Karl Kirchner, Rheingauerstr. 2,

früher Westrigstraße 27.

Telefon 2165.

Haarzöpfe, Scheitel, Stirnfrisuren

werden billigh anafertigt und aufgearbeitet. Größes Lager fertiger
Zöpfe und einzelner Teile in allen Haarfarben von 3 Mk. an.
Sämtliche Haararbeiten werden schnellstens angefertigt. 8040

K. Löbig, friseur,

Bleichstr., Ecke
Heinenstraße.

Für sparsame Hausfrauen!

Kornbrot, grosse Laib, 36 Pfg.

Gemischtes Brot 38 Pfg.

Weiss-Brot 40 Pfg.

Prima neue Vollheringe, Stück 5 Pfg., 10 Stück 48 Pfg.

Neues Mainzer Sauerkraut, per Pfd. 12 Pfg., 10 Pfd. 98 Pfg.

Feinster Einnach-Essig per Schoppen 9, 12 Pfg.

Essig Essenz 80° 35 Pfg.

8539

Käse und Wurstwaren.

Feinste Mettwurst pro Pfd. 88 Pfg., bei 5 Pfd. 85 Pfg.

Corvelatwurst per Pfd. Mk. 1.20, bei 5 Pfd. Mk. 1.18.

Prima Schweizerkäse pro Pfd. 98 Pfg.

Edamkäse in Kugeln per Pfd. 75 Pfg.

Holländerkäse pro Pfd. 80 Pfg.

Tilsiterkäse 80 Pfg.

Die Käse- und Wurstpreise sind aus früheren billigen Ab-
schlüssen und deshalb so auffallend billig.

Wasch- und Putzartikel.

Prima weisse Kernseife pro Pfd. 23 Pfg., bei 5 Pfd. 99 Pfg.

hellgelbe " " 22 " " 5 " 21 "

weisse Schmierseife " " 17 " " 5 " 16 "

hellgelbe " " 16 " " 5 " 15 "

Seifenpulver, Packet 6, 8, 10 und 12 Pfg. Soda 3 Pfd. 10 Pfg.

Scheuvertächer à 10, 15, 20, 25, 30 Pfg.

Erstes Frankfurter Konsumhaus,

Moritzstrasse 16. Dreiweidenstrasse 4,

Oranienstr. 45, Wellritzstr 30, Nerostrasse 8 10



Unterricht für Damen und Herren.

Lehrfächer: Schönschrift, Buchführung (einf., doppelte u. amerik.),
Correspondenz, Kaufmann, Rechnen (Prog., Zinsen u. Conto-Corrent-
Rechnen), Buchstabelehre, Kontorunde, Stenographie, Maschinenschreiben.
Gründliche Ausbildung. Rascher und sicherer Erfolg. Tages- und
Abend-Kurse

NB. Neueinrichtung von Geschäftsbüchern, unter Berücksichtigung
der Steuer-Selbstbeurteilung, werden hierin ausgeführt. 8032

Heinr. Leicher, Kaufmann, langj. Fachlehr. a. gröff. Lehr-Institut
Luisenplatz 1a, Parterre und 1. Et.